

Zeitschrift: Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten
Herausgeber: Bernhard Otto
Band: 2 (1780)
Heft: 13

Artikel: Von den Maykäfern
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-543655>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift,
für B ü n d e n.

Dreizehntes Stück.

Von den Maykäfern.

Der beträchtliche Schaden, den der Maykäfer unter beiderlei Gestalten, als Wurm oder Engerich unter der Erde, und als geflügelter Käfer über der Erde anzurichten pflegt, verdient erwogen zu werden. Wenn es Mittel giebt demselben vorzukommen, oder ihn zu verringern, so dünkt mich wir haben um so viel mehr Ursache solchen nachzudenken, da bereits ein Flug dieses schädlichen Ungeziefers gleichsam vor der Thüre ist, und nur darauf zu lauern scheint, daß unsere Bäume Blüthe und Blätter treiben, um unsere Hoffnung auf Früchte und Gedeihen vor unsern Augen zu zernichten. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, diesen unsern Feind etwas näher kennen zu lernen.

Ich bin nicht gesinnet, meine Leser mit der Beschreibung seiner Gestalt aufzuhalten, da solche jedem Kinde bekannt ist, sondern will nur das anführen, was man nicht so leicht siehet, aber dennoch eben so sicher und gewis ist, als jenes, nemlich die Art seiner Entstehung aus dem Ey, und seine Verwandlung bis zur völligen Reife, oder wie er zuerst ein Wurm, und aus diesem ein mannbarer Käfer wird.

Wenn sich die Käfer im May gepaaret haben, so bohret sich das Weibchen ein Loch, theils mehr theils wen-



ger als einer Spanne tief in die Erde, wo es seine befruchteten Eyer in verschiedenen malen, jedesmal 30 bis 40 derselben, hinlegt. Es kriecht oft wieder hervor, fliegt auf seine Bäume und Sträucher, und nährt sich noch einige Zeit, bis es aller seiner Eyer entlastet und über dieser Verrichtung so schwach geworden ist, daß es noch in demselben oder folgenden Monat in der Erde Tod und Grab findet. Das möchte er immer hin, wenn er sich bei der kurzen Dauer seines Lebens nur nicht durch seine Gefräßigkeit, und den Samen zu einer eben so schädlichen Nachkommenschaft, zu entschädigen suchte.

Die Eyer des Käfers sind länglicht rund und haben eine hellgelbe Farbe. Erst nach 3 Monaten fängt der Wurm, der sich in diesen Ethern entwickelt, oder in der Erde ausgebrütet wird, an, seine Schale durchzubrechen und hervorzukommen. Er ist anfangs klein, weißgelblich, und nährt sich von den Wurzeln der ersten besten Pflanzen, die er findet. Wahrscheinlich legt aber die sorgfältige Mutter, aus einem ihr eingepflanzten Triebe, die Eyer vorzüglich schon an solche Derter, wo Pflanzen oder Gewächse in der Nähe sind, deren Wurzeln ihre zukünftigen Jungen am liebsten genießen. Man gewahret, daß sie sich besonders gerne in einem Boden eingraben, wo Korn, Gras, Salat, Kohlrüben und andere Pflanzen stehen, deren Wurzeln diesen Würmern zur Speise dienen. Im Sommer halten sie sich näher unter der Erde auf, ihre Nahrung zu finden, sobald aber die Winterkälte den Erdboden zu erhärten anfängt, gehen sie so tief unter die Erde, daß sie von dem Winterfrost keinen Schaden leiden. Man hat Exempel, daß nach sehr strengen Wintern folgendes Frühjahr eine ungeheure Menge von dergleichen Käfern erschienen sind. Sie liegen den Winter über ganz still

still in ihren unterirdischen Höhlen, ohne für eine ferne Nahrung bekümmert zu seyn, bis sie von der Wärme von neuem in die Höhe gelockt werden. In diesem Zustande leben sie bis in den dritten, oder wie einige wollen vierten Sommer, und ihre Gefräßigkeit vermehrt sich von Jahr zu Jahr, Mit großer Geschwindigkeit und Reichthigkeit arbeiten sie sich unter der Erde hin und her, hinauf und hinab, wie es ihr Bedürfniß erfordert. Sie sind unter dem Namen der Engerlinge oder Engerliche bekannt genug, indem sie der Landmann oft in frischgegrabener oder umgeackterter Erde findet.

Ganz gegen das Ende des dritten oder vierten Herbstes, wo der Wurm oder die Larve gemeiniglich seine vollkommene Größe erreicht hat, gräbt er sich tiefer, bisweilen 6 Schuhe tief in die Erde, macht sich eine ziemlich geräumige Höhle, und wird zur Puppe, das ist, er wird kürzer und dicker, schwillt auf, streift einen Balg ab, und bekommt nun eine ganz andere Gestalt, die zwar Käferartig, aber noch nicht vollkommen ist. In diesem Zustande bringt der junge Manikäfer wieder in die 3 Monate zu, während welcher sich seine völlige Käfergestalt nach und nach entwickelt, bis er sich zu Anfange des Junners oder im Hornung seinen Fesseln, nämlich der Puppenhülse, entreißt, (einer dünnen häutigen Schale mit der er umgeben gewesen,) und als das völlig gebildete geflügelte Insekt erscheint. Doch ist es noch nicht an dem, aus der Erde hervorzukommen. Der Käferling bleibt noch eine Zeitlang schwach und kränklich, alle seine Theile sind weich, er empfindet noch keinen Trieb zur Gefräßigkeit, und so bleibt er ruhig unter der Erde, und erwartet seine völlige Reife, bis ihn ein sanfterer Frühlingsabend des vierten oder fünften Jahres, vom Ey an gerechnet,



rechnet, nachdem er also 3 bis 4 Jahr unter der Erde gelebt hat, aus derselben hervorlocket. Statt der bisherigen Wurzeln wählet er sich nun mit seiner Gesellschaft die schmackhaftesten Blätter zum Gastmale, und trinket den Thau des Himmels, statt in der Erde zu kriechen schleudern sie sich schaarweise durch die Lüfte. So sehr hat sich Gestalt und Lebensart verändert, aber besser sind sie in Absicht ihrer Schädlichkeit um nichts geworden. Gemeinlich geschieht es im May, theils früher theils später, nachdem die Witterung ist, daß diese gefräßigen Gäste erscheinen, wo sie dann eben ihre Tafel gedeckt finden. Jeder aufmerksame Beobachter kann sie zu der Zeit bei seinen abendlichen Spaziergängen auf seinem Fußpfade aus ihren runden Löchern, wie unterirdische Geister auf einer Schaubühne, hervortreten, und jeden Theil der Erde, wo die Fläche hart geworden ist, von ihren Ausbrüchen durchgraben sehen. Ist ihnen die Witterung günstig so sumsen sie Abends umher, und schleudern sich an jeden Gegenstand, der ihre Flucht aufhält. Indessen scheint die Mittagssonne zu mächtig für sie, dann lauschen sie unter den Blättern und Zweigen eines schattenreichen Baumes. Sie verlassen, wenn sie häufig sind, einen Baum nicht leicht, bis sie ihn ganz seines Schmucks beraubet haben. Die größten Bäume stehen bald ohne Blätter da, und ohne Hoffnung zu Früchten, die Lustwälder und Alleen versagen uns ihren Schatten, und die Spaziergänge sind von dem Koth des Ungeziefers verunreiniget. Die Maykäfer gatten sich indessen kurz nach der Befreiung aus ihrem unterirdischen Gefängnisse, und sobald das Weibchen befruchtet ist, bohrt sie mit dem dazu schicklichen Hintertheile des Leibes ein Loch in die Erde, und legt ihre Eyer, meistens 60 hinein, die dann die Auftritte ihres Lebens auf die beschriebene Art wieder durchgehen.

Herr Kleemann hat beobachtet, daß die Würmer von einer Brut nicht alle zu einerlei Zeit zur Reifung kommen. Einige die frühzeitiger aus der Schale gekrochen waren, übertrafen die übrigen schon im ersten Herbst an Größe. Eben diese schickten sich auch im Herbst des vierten Jahres schon zur Verwandlung an, da andere von eben diesem Alter erst im Sommer oder gegen den Herbst des fünften Jahres sich der Verwandlung näherten, und also die Wurmgestalt beinahe fünf Jahre trugen, und zum Theile wirklich erst im Frühling des sechsten Jahres als Käfer erschienen. Wieder andere hatten schon im Herbst des vierten Jahres, ja einige noch eher die völlige Gestalt eines Käfers bekommen, wovon etliche sogar schon im August und September aus der Erde hervorgekrochen waren, sich aber wieder darinn vergruben, um im kömftigen May außs neue zu erscheinen. So sehr kann die Beschaffenheit der Witterung und der Nahrungsmittel das Wachstum dieser Thiere befördern oder aufhalten, und dieses mag, wie Herr Kleemann weiter schließt, gewissermaßen die Ursache seyn, warum man im Herbst zu einerley Zeit Puppen und Würmer von ungleicher Größe unter der Erde antrifft, und warum ein jedes Jahr Maykäfer, obschon nicht in gleich großer Anzahl hervorbringt.

In unsern Gegenden beobachtet man alle 3 Jahre einen großen Flug von Maykäfern, und nennt in dieser Betrachtung diese Jahre Käferjahre, in denen man Schaden am Obst und wenig Kirschen zu erwarten hat, besonders wenn dieser unangenehme Besuch eher eintrifft, als das Buchenlaub hervorbricht, denn so bald dieses kömmt, ziehen sie Schaarenweise in die Wälder und lassen die Frucht bäume mit Friede, weil sie das junge Buchenlaub vorzüglich lieben. In denen zwei Zwischenjahren gewahret



ret man wenige von diesen Käfern, und hat von ihnen auch keinen Schaden zu befürchten. Desto verderblicher sind hingegen zu dieser Zeit die Würmer, besonders im ersten und zweiten Jahre nach dem Fluge, wo der Heuwachs merklich deswegen verringert wird. Der beste Heuwachs fällt darum gemeiniglich, wenn sonst der Sommer gut ist, in das Käferjahr selbst, weil in diesem Jahr die Würmer dem Heu nicht, und da sie noch klein sind, dem Ochsen wenig schaden können. Am verderblichsten sind sie dem Ochsen des folgenden und dem Heu des dritten Jahrs wo ihre Befruchtung auf den höchsten Grad gestiegen zu seyn scheint. Diese Beobachtung, welche mit derjenigen völlig übereinkommt, die ich in den Pfälzischen Bemerkungen v. 1770. 2. Thl. S. 441. u. f. lese, läßt sich mit Herrn Kleemanns Meinung, als wenn dieses Insekt gewöhnlich 4 bis 5 Jahre zu seiner völligen Umwandlung nöthig hätte nicht wohl reimen. Denn gesetzt, daß man auch zwei ganz verschiedene und mit einander abwechselnde Hauptbruten dieses Ungeziefers annehmen wollte, so könnte doch jene dreijährige Periode keineswegs damit bestehen. Ich bin also vielmehr geneigt zu glauben, die Gefangenschaft, worein Herr Kleemann seine beobachteten Engerlinge gehalten, vielleicht der Mangel an hinlänglichem und selbstgewähltem Futter, kurz ihre gezwungene Lebensart sey an dieser Abweichung Schuld, und es lasse sich von ihnen kein sicherer Schluß auf die machen, welche in der Freiheit nach Gefallen und im Ueberfluß zu leben, das Glück genießen. Genug, wenn durch Herrn Kleemanns mühsame Beobachtung die übrigen Umstände der Verwandlung an das Licht gebracht und berichtet sind; auch scheint daraus unwidersprechlich, daß frühere oder spätere Legen der Eier, die Jahrgänge und die in jeden Termin ihrer Verwandlung einfallende Witterung können

den

den guten Fortgang ihres Wachstums aufhalten oder befördern, doch so, daß wenigstens bei uns der größte Theil der Brut bis zum May oder Junius des dritten Jahrs nach dem Flug zu ihrer Vollkommenheit gelangen muß. Daher, und daß besonders in nassen Jahrgängen *) viele Engerlinge darauf gehen, mag es kommen, daß ihr Flug nicht in jedem Käferjahr gleich zahlreich ist, und oft in dem nächst darauf folgenden Jahr noch Spätlinge erscheinen können, die sich dann freilich durch eine eigene aber minder zahlreiche Brut auch fortpflanzen. Sollte es durch einen ihnen, und uns noch mehr ungünstigen, Umstand geschehen, daß diese Anzahl von Spätlingen jemals beträchtlich würde, so würden nothwendig daraus zwei auf einander folgende Käferjahre für die Zukunft entstehen müssen, welches sich aber jeder Landmann als eine sehr schädliche Neuerung angelegentlich verbitten wird. Daß übrigens diese dreijährige Käferperiode nicht allgemein ist, dazu können in der Natur Gründe genug vorhanden seyn. Vielleicht daß die ungestörte Lebensart, deren sie bei uns, als Würme in den weitläufigen und guten Grassböden, und als Käfer auf den Bäumen und in den Laubwäldern genießen, zu dieser Regelmäßigkeit nicht wenig beiträgt. Uebrigens habe auch schon den vergangenen Herbst bei Umgrabung der Erde völlig ausgebildete Maykäfer gesehen, und fliegende Vorboten des bevorstehenden Fluges schon in den warmen Abenden des verflossenen Märzens bemerkt. Möchten wir nur ein für allemal darauf denken, der drohenden Verheerung, so weit es uns möglich ist, vorzukommen,

*) Man will bemerkt haben, daß ihnen ein nasser Winter weit mehr schädlich sey, als ein trockener und kalter, und sie im darauf folgenden Frühling nicht so häufig zum Vorschein kommen.



zukommen, und das davon zu besorgende Uebel für das gegenwärtige und die künftigen Jahre, wenigstens einigermaßen zu vermindern. Wie große Jagden werden oft angestellt, um einen Wolf oder Bär zu tödten, der hin und wieder ein Schaaf oder ander Stück Vieh raubt, wie vielmehr würde es sich der Mühe lohnen, gegen den fortwährenden Verlust von so mancherlei Früchten und das Verderben der Grasböden sich auf eine vernünftige und thätige Weise zu sichern!

Die Fortsetzung künftig.

Hymen und der Kostkäfer. Eine Fabel.

Hymen gieng lustwandelnd, fand einen Kostkäfer in seiner planlosen Arbeit, hub ihn auf, setzte ihn zu einer frisch aufgeblühten Rose, und sprach: sei glücklich!

Noch lächelte der Gott mit der Miene der Zufriedenheit, welche auf dem Antlitz eines Weisen nach einer vollbrachten guten Handlung glänzt, seine neugestiftete Vermählung an, als der Käfer eifertig von der Blume heruntertaumelte, und dem nächsten Haufen, dergleichen einem er entrisen worden, zuzappelte.

Glender! rief Hymen. Hat man jemals ein so niederträchtiges Insekt gesehen!

Hab's oft gesehn.

(Deutsch. Mus.)

